

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 7 (1932)
Heft: 5

Artikel: Welche Holzart wähle ich für meine Arbeiten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundsatzes zufolge gewissermassen zwangsläufig auf Planung gerichtet ist.

Einer der wesentlichen Züge der Genossenschaft besteht darin, dass sie die sehr zahlreichen, kleinen Wirtschaftseinheiten — die unzähligen, winzigen Einheiten der häuslichen Wirtschaft, der Landwirtschaft und des Handwerks — technisch und wirtschaftlich zusammenfasst.

«Diese kleinen Wirtschaftseinheiten sind», wie gesagt worden ist, «dank der Genossenschaft voneinander nicht mehr getrennt. Sie sind nunmehr Teile eines Systems, das sich einerseits in die Breite entwickelt durch die wachsende Zahl der kleinen Einheiten, die es an seiner Grundlage umfasst, und auf der anderen Seite in die Höhe, durch den Stufenaufbau der Organisationen der verschiedenen Grade, von den örtlichen Gesellschaften bis zu den internationalen genossenschaftlichen Einrichtungen».

Der Grundsatz der Bedarfsdeckung, auf dem jede genossenschaftliche Ordnung aufgebaut ist, gestattet die Aufstellung eines Planes für die wirtschaftliche Tätigkeit, ja setzt einen solchen Plan voraus.

Durch die Kette ihrer vielfachen Verteilungsstellen, durch die Selbstständigkeit der einzelnen Einrichtung, durch ihre demokratische Verfassung, die den Mitgliedern ein Ueberwachungsrecht und die Möglichkeit einer Mitarbeit an der Geschäftsführung einräumt, sind die Konsumgenossenschaften in ständiger Fühlung mit denen, deren Interessen sie vertreten, deren Lebensart, Kaufkraft und Aufwandsverteilung sie kennen, und deshalb besser als irgendwelche andere Einrichtungen geeignet, Käufe zu tätigen, die den gewünschten Erfordernissen der Güte und des Preises entsprechen. Sie können mit anderen Worten ihre gesamte Tätigkeit planmässig auf der Grundlage der festgestellten oder erwarteten, hinreichend genau, vorausberechneten Bedürfnissen aufbauen.

Den gleichen Regeln gehorchen die landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaften. Auf Grund der für die landwirtschaftliche Produktion eigentümlichen Voraussetzungen können sie den Plan nicht immer in derselben strengen Form ausführen, wie die Konsumvereine. Eine gute Führung vorausgesetzt, können sie aber eine Ordnung vorsehen, die Gleichmass und Richtung in die Produktion bringt. Die Verträge, die den einzelnen Genossenschafter an den gemeinsamen Betrieb binden, zwingen ihn, die Gesamtheit oder doch fast die Gesamtheit seiner Produktion abzuliefern. Das gestattet den Zentralstellen zwar nicht, eine in Güte und Menge unveränderliche Ernte zu gewährleisten; die dem wirklichen Bedarfe stets entsprechen würde; wenigstens ist aber eine hinreichend genaue Vorausbestimmung der Mengen, Arten und Güten möglich, über die sie auf dem Markte zu verfügen haben werden. Schliesslich zielt der Absatz, der nach und nach in der Masse erfolgt, als die Nachfrage herankommt, darauf, allzu empfindliche Preisschwankungen zu vermeiden.

So wird durch das verbündete Zusammenwirken der genossenschaftlichen Wirtschaft (der landwirtschaftlichen Produzenten und der Verbraucher in den Städten und auf dem flachen Lande) die Aufstellung und Ausführung eines allgemeinen Planes sachlich möglich und der Genossenschaft eine grosse Sicherheit im wirtschaftlichen Bereiche verliehen.

Die genossenschaftliche Wirtschaft, aufgebaut auf einer sehr grossen Zahl kleiner Wirtschaftseinheiten, die gleichsam ihre Fühler für die Bedürfnisse und Möglichkeiten des täglichen Lebens bilden, verfügt gewissermassen über einen Nervenapparat, der mit dem eines Lebewesens verglichen werden kann. Dieser Apparat leitet nicht nur Mitteilungen stufenweise bis zu den Zentralstellen, die diese verarbeiten und in überlegte Handlungen umsetzen; er gestattet auch bis zu einem gewissen Grade selbsttätiges Eingehen auf die wirtschaftlichen Geschehnisse, Abwehr- und Ausgleichsbewegungen, Richtungsänderungen, die Gleichgewichtsstörungen und entscheidende folgenschwere Fehler vermeiden lassen.

So liefert insbesondere die zentrale Zusammenfassung statistischer Messziffern — oft auf der Grundlage eines vereinheitlichten Verfahrens — den grossen genossenschaftlichen Verbänden ins einzelne gehende Aufschlüsse und Gesamtüberblicke, aus denen sich Fingerzeige ableiten lassen, die sofort in die Tat umgesetzt werden, um die Verfahren zu verbessern, Lücken zu füllen, Verschwendung, überflüssige Stellen, Gleichgewichtsstörungen in der Geschäftsführung zu vermeiden und übermässige Allgemerkosten herabzusetzen.

Als eine Verlängerung und Verbesserung des Planes, nach dem sich die genossenschaftliche Betätigung richtet, haben die Bestrebungen zu gelten, Verbrauchs- und landwirtschaftliche Absatzgenossenschaften mehr oder weniger eng zusammenzuschliessen. Ziel dabei ist, den einen die einheitliche und regelmässige Belieferung und den anderen den stets bereiten und im voraus berechenbaren Markt zu gewährleisten.

Die internationale Genossenschaftsbewegung ist gegenwärtig bereits infolge des Zusammenwirkens ihrer Grosseinkaufsgesellschaften, durch die Schaffung von Erzeugungsstellen, deren Tätigkeit sich streng nach dem Bedarfe der Genossenschaften richtet, als eine Keimzelle gelenkter Wirtschaft aufzufassen.*)

*) Die obigen Ausführungen, die wir gerne als grundsätzlich wichtige und erfreulich anerkennende Aeuserung unsern Lesern zur Kenntnis bringen, lassen immerhin die Erwähnung einer ganzen Reihe von Genossenschaftsgebieten vermissen. Wir weisen als Beispiele hin auf Baugenossenschaften, Kredit- und Bürgschaftsgenossenschaften, Versicherungsgenossenschaften. Vielleicht darf man in einem späteren Bericht auch eine Würdigung solcher und ähnlicher Bestrebungen lesen.

D. Red.

Welche Holzart wähle ich für meine Arbeiten?*

Holz für Aussenarbeiten.

Für den Bastler ist es sehr wichtig zu wissen, welche Holzarten für seine verschiedenen Arbeiten am geeignetsten sind, denn Holz und Holz ist zweierlei. Es gibt Hart- und Weichhölzer und diese teilen sich wieder in harzreiche, harzarme und harzfreie Hölzer.

Wollen wir nun z. B. eine Gartenbank oder einen Gartentisch bauen, dann dürfen wir zu diesen Gegenständen das harzreiche Kiefern- und Lärchenholz nicht verwenden, obwohl es haltbarer ist als z. B. das Fichtenholz — aber nur haltbarer solange es roh, also ohne Anstrich bleibt.

Gartenmöbel aber werden in allen Fällen mit Oelfarbe angestrichen. Für einen haltbaren Anstrich aber ist das harzhaltige Kiefern- und Lärchenholz ein schlechter Untergrund.

Gartenmöbel stehen oft und sehr lange in der Sonne, und die warmen Sonnenstrahlen lösen das im Holz befindliche Harz auf, machen es flüssig und ziehen es an die Oberfläche. Das erweichte, zwischen Holzfaser und Farbanstrich sich sammelnde Harz aber stösst den Farbanstrich vom Holz ab und kann für die Kleider sehr gefährlich werden.

Der Farbanstrich selbst geht infolge des reichen Harzgehaltes des Kiefern- und Lärchenholzes mit der Holzoberfläche keine feste und innige Verbindung ein, was die Ursache davon ist, dass der Farb- und Lackanstrich auf dem Kiefern- und Lärchenholz schon in sehr kurzer Zeit zerreisst, Blasen bildet, unansehnlich wird und stellenweise abfällt.

Für Gartenmöbel am geeignetsten ist das harzarme Fichtenholz sowie alle Harthölzer mit Ausnahme des Eichenholzes. Eichenholz enthält sehr viel Gerbstoff und auch dieser ist dem Farbanstrich sehr gefährlich, besonders dann, wenn man die Gartenmöbel recht schön weiss streicht und lackiert.

Eichenholz darf nur dann zu Gartenmöbeln verwendet werden, wenn die Möbel naturfarbig bleiben, also nur mit Firnis oder nur mit Lack überstrichen werden. Bei diesem Verfahren werden die Poren des Holzes nicht voll geschlossen.

Wir entnehmen diesen Artikel dem empfehlenswerten Werk «Bastelbuch, Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit» (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, Preis 6 Fr.)

und der Gerbstoff kann so, durch die Einflüsse des Wetters, mit der Zeit verwittern oder wird vom Regen ausgelaugt.

Ist der Gerbstoff im Laufe einiger Jahre durch den Regen und den andern Einflüssen des Wetters aus dem Holz entfernt, dann kann man auch das Eichenholz mit Oelfarbe anstreichen.

Wichtig ist es also, für alle Gartenmöbel ein harzfreies oder harzarmes Holz zu verwenden, mit dem der Oelfarbenanstrich eine feste und innige Verbindung eingeht, denn nur die innige, feste Verbindung des Farbanstriches mit der Holzoberfläche sichert den Gartenmöbeln eine grosse Haltbarkeit.

Für Gartentischplatten verwende man, wenn diese mit Oelfarbe gestrichen werden sollen, nur das harzfreie Pappelholz oder auch das Gabounholz. Dieses ist in sehr grossen Breiten im Handel käuflich, so dass ein Verleimen der Tischplatten nicht möglich ist. Diese Tischplatten müssen vor dem Grundanstrich erst einmal recht satt mit leicht verdünntem oder angewärmtem Firnis gestrichen werden, und erst wenn der Firnisanstrich vollkommen hart aufgetrocknet ist, darf die Tischplatte mit Oelfarbe angestrichen werden.

Kakteen im Heim

Von J. Gasser, Zürich

(Fortsetzung)

Zu den beliebtesten und ältesten bekannten Arten der Kakteen gehören besonders zwei Arten *Echinopsis* Zucc., *Eyriesii* und *tubiflora*, von denen man die schönsten Vertreter wieder in den Bauernstuben, bzw. an deren Fenster finden kann. Da diese beiden Arten, wie auch einige andere *Echinopsen*, zu den frühesten Zeiten aus ihrer Heimat Brasilien und Argentinien herübergebrachten Kugelkakteen gehören und demzufolge mit denselben die verschiedensten Kreuzungsversuche gemacht wurden, existieren von denselben herrührend so viele Bastarde, dass es schwer ist, wirklich echte Arten zu erhalten. Diese *Echinopsis*, die den Pfleger bei richtiger Pflege durch reichen Flor ihrer weissen oder zart rosa gefärbten trompetenförmigen, bis 20 cm langen und 15 cm im Durchmesser erreichenden wohlriechenden Blüten erfreuen, wachsen zuerst kugelförmig, später dann zylindrisch ca. 10 bis 15 cm dick. In ihrer Heimat erreichen sie eine Höhe von 2 m und darüber und es ist ein wunderbarer Anblick, dieselben in der Blütezeit zu sehen, wenn die Pflanzen gegen den Scheitel zu bis zu 20 und mehr Blumen zeigen.

Als besonders reichblühend und bei uns gut gedeihend sind von dieser Gattung zu empfehlen: die *obrepanda*, welche mehr flachgedrückt kugelig wächst. Die Epidermis ist glänzend dunkelgrün, der Scheitel eingesenkt. Die weisse Blüte wird bis 20 cm lang und 15–18 cm breit, Blumenblätter spitzig und locker gestellt.

Das Gegenstück dazu bildet *Ep. s. Fiebrigii*, aber mit graugrüner Epidermis. Die Blumen sind ebenfalls weiss, ca. 19 cm lg., jedoch mit gerundeten Blumenblättern, ganze Blüte ca. 10 cm Durchmesser und kompakt.

Ebenso schön und dankbar ist die gelbblühende *Eps. aurea* (Rose), die erst vor ca. 10 Jahren neu entdeckt wurde. Sie wird etwas weniger gross, erfreut aber schon als kleine Pflanze durch ihren Blütenflor. Die Blüten sind ca. 6 cm lang und breit. Sehr dankbare Blüher sind ferner von den *Echinopsen*, die in diversen Nuancen rot blühenden *Pentlandi*-Spielarten, sowie *cinabarina*, deren Blüten von gelbrot bis *carmin* variieren. Die Blüten sind ca. 5–8 cm lang und 4–5 cm breit.

Bei den Arten *obrepanda*, *Fiebrigii*, *Pentlandii* und *cinabarina* sind die Rippen mehr oder weniger in beilartige Höcker aufgelöst, was den Pflanzen ein eigenartiges schönes Aussehen gibt. Eine kleine gutgewählte Sammlung von *Echinopsen* gibt den ganzen Sommer bis in den Spätherbst hinein einen ständigen Blütenflor.

Den grössten Formenreichtum bieten die *Echinokakteen*, die von Briton und Rose in eine grosse Zahl von Gattungen zerlegt wurden, während wir uns der Einfachheit halber wie

Gartentischplatten, die roh, also ohne Anstrich, bleiben, fertigt man aus Ahorn-, Linden- oder Buchenholz. Doch verleimt man diese Tischplatten nicht, sondern setzt die ganze Platte aus 15–20 cm breiten Brettern, die 1–2 mm Zwischenraum voneinander haben müssen, zusammen.

Das, was hier von Gartenmöbeln gesagt wurde, hat auch für alle Aussenarbeiten, wie Gartenlauben, Frühbeetfenster, Gartenzäune, Wochenendhäuser usw. Gültigkeit, denn auch hier verwendet man, wenn diese Gegenstände mit Oelfarbe gestrichen werden sollen, nur das harzarme Fichtenholz.

Sollen aber die Gegenstände mit Karbolineum gestrichen werden, dann kann man das harzreiche Kiefern- und Lärchenholz wählen, da das Karbolineum das Harz an der Holzoberfläche auflöst und hierauf mit der Holzfaser eine feste Verbindung eingeht. Das Karbolineum ist jetzt auch in fast allen Farbtönen im Handel erhältlich, so dass man den Farbton beliebig wählen kann. Für Gartenmöbel aber ist der Karbolineumanstrich nicht geeignet.

Bei Gegenständen, die dauernd im Wasser stehen, darf, wenn man auf grosse Haltbarkeit wert legt, nur das harte, sehr haltbare Eichenholz verwendet werden.

schon eingangs bemerkt, hier an das Schuman'sche System halten.

Diese Gattung vereinigt in sich so richtig Riesen und Zwerge, Schauexemplare erster Grösse und daneben sowohl punkto Formen wie Blüten prächtige Miniaturpflanzen. In wie mancher Sammlung bildet ein schöner goldgelber *Gruisonii*, ein prächtig roter *Pilosus* oder ein furchtbar bewehrter *Ingens* den Stolz des Besitzers, und gleich daneben blüht, in kaum mehr als 5-Rappenstück-Grösse ein *Ets. minusculus*, *de-minutus* oder *Mihanowichii*. Die *Echinocacteen* haben eine sehr grosse Verbreitung. Während die Heimat der vorgehend beschriebenen Gattung *Echinopsis* sich auf wenige Staaten Südamerikas Brasiliens, Argentiniens und etwa noch Bolivien (*Eps. aurea* Rose) beschränkt, kommen die *Echinokakteen* in fast allen Ländern, in denen überhaupt Kakteen heimisch sind, vor. Im Norden von Mexiko ist die Untergattung *Astrophytum* heimisch, die hinsichtlich Form eine abgeschlossene Familie bildet. Am meisten bekannt sind aus dieser Untergattung die *Myriostigma* (d. h. mit tausend Punkten besät) im Volksmund *Bischofshut* genannt. Bis vor wenigen Jahren war sozusagen nur die 5-rippige Form bekannt. Kurz nach dem Kriege, als die Kakteenjäger nach allen Richtungen ausschweiften, wurde dann in einem bestimmten Gebiet in Nordmexiko eine 4-rippige Form, gefunden, die erst als Neuheit sehr gesucht war, heute aber gleich viel gilt, wie die 5-rippige Form. Die *Bischofsmütze* blüht seidenglänzend gelb, und zwar schon als kleine Pflanze, kaum wallnussgross. Sehr selten ist die Form «nuda», d. h. nackt. Während die normale Form wie schon der Name besagt, mit tausend weissen kleinen Wollflockchen besät ist, so dass z. B. die Importpflanzen aus einem gewissen Bezirk vollständig weiss sind, ist die Varietät «nuda» nackt, mit dunkelgrüner Epidermis. Durch die neuen Funde nach dem Kriege ist die Familie der *Astrophyten* überhaupt in vielen Punkten bereichert worden. So wurde der als verschollen gegoltene «*Asterias*» (Sternkaktus) wieder gefunden. Dieser Fund machte s. Zt. riesiges Aufsehen, wurde doch der Preis bei den ersten Exemplaren, die nach Europa kamen und zwar längere Zeit, mit eine Goldmark pro mm Durchmesser berechnet. Heute ist der Preis gleich wie bei *Myriostigma*. *A. asterias* wächst sehr flach, niedergedrückt, meist mit 8 flachen Rippen. Blüte aus dem Scheitel hellgelb seidenglänzend.

Von der *Astrophytum*art *capricornus* sind mehrere Varietäten bekannt geworden, zu *A. capricorne* major der längst bekannten, kamen die var. *minor*, *crassispina* und var. *senilis*. Während die Stammform major die Stacheln an den älteren Areolen verliert, behalten sie die neuen Varietäten vollständig, so dass ältere Pflanzen von einem undurchdring-